

un senso che non gli è proprio. In 4,2 l'autore difende, contro Shackleton Bailey, la lezione tradita *Laelios et Antonios et id genus valentis*, ma si deve accettare con Shackleton Bailey (il quale si è espresso ancora una volta in Gnomon 1984, 660) *Lollios* di Manuzio (cfr. H.S., Gnomon 1987). La traduzione mi sembra — se è permesso un giudizio a un non italiano — buona e disinvolta.

Il commentario è abbondante e approfondito, qua e là forse anche troppo prolisso. È soprattutto di carattere filologico e contiene una massa di preziose note sul vocabolario, la sintassi e lo stile. Meno originale è la parte storica del commentario. Nella nota su L. Castrinius Paetus in 2,2 manca un rinvio a Shackleton Bailey, *Two Studies in Roman Nomenclature* 24.

In appendice Cavarzere pubblica i frammenti delle orazioni di Celio, distaccandosi in due punti da Malcovati. — Insomma un buon libro che solo potrebbe essere un po' più succinto.

*Heikki Solin*

*Q. Horati Flacci Opera*. Edidit *Stephanus Borzsák*. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1984. XII, 362 S. M 50.

Horaz gilt seit jeher als ein besonders schlecht geeignetes Objekt für Konjekturekritik. Das erklärt sich teilweise als eine Reaktion gegen Richard Bentley's Übermut, der ja bekanntlich in seiner Horazausgabe mehr als 700 Stellen gegen die Überlieferung geändert hat. In dieser Hinsicht macht sich aber eine Wende bemerkbar. Gerade ein Vergleich dieser Ausgabe, der ein extremer Konservatismus eigen ist, mit der von Shackleton Bailey, ihrer Stuttgarter Rivalin vom Jahre 1985, zeigt handgreiflich, daß eine kritische Neubewertung des Horaztextes nötig ist. Diese Umwertung gilt auch für unsere Einstellung zu Bentley's Einsatz am Horaztext. In der Nachfolge einer großen Schar von Forschern hat Borzsák Bentley als ein Genie abgestempelt, dessen Konjekturen meist falsch sind. Er führt deren keine einzige im Apparat auf, und doch finden sich darunter manche Perlen, die zumindest im Apparat erwähnt werden und in manchen Fällen Eingang in den Text selbst finden sollten.

Die Recensio der neuen Ausgabe, die in der Leipziger Reihe der Teubnerschen Bibliothek die von Klingner ersetzen soll, baut auf früheren Editionen auf, namentlich Keller und Holder, deren Kollationen sich als verläßlich erwiesen haben. Nur sporadisch hat Borzsák neue Hss kollationiert, hat aber in einer Handschrift in Queen's College, Oxford (Ox) für die Vulgata *tonsa* in der Drususdode 4,4,57 die neue Lesart *tunsa* gefunden, die zweifellos vorzuziehen ist.

Bei der Recensio hat Borzsák Klingners Dreigruppenschema aufgegeben und hat daran wegen der starken Kontamination wohl gut getan. Shackleton Bailey schlägt in seiner Ausgabe einen Mittelweg ein, indem er  $\Psi$  beibehält, aber die weniger einheitliche Gruppe  $\Xi$  in ihre Komponenten aufteilt. Dieses Verfahren ist zumindest übersichtlicher.

In der Textkonstitution und der Wahl von Lesarten ist Borzsák sehr konservativ. In

allgemeinen sind die Horazeditoren konservativ gewesen, aber Borzsák ist in dieser Hinsicht äußerst behutsam und scheint sich dem Verwerfen der überlieferten Textform sehr zu widersetzen. Schlimmer noch ist aber, daß er moderne Konjekturen, auch wenn es sich um erstklassige Verbesserungen handelt, nur selten im Apparat erwähnt. Dagegen enthält der Apparat unnötigen Ballast mit trivialen Varianten und anderen Kleinigkeiten, die in keiner Weise das Verständnis des Horaztextes fördern.

Das Buch beschließen metrische und grammatische Indices, die von Vollmer bzw. Klingner übernommen wurden. Auch der Index nominum enthält meist tralaktisches Gut, an dem der Prosopograph einiges zu bemängeln hätte.

Der knappe von der Arctos-Redaktion zur Verfügung gestellte Raum gestattet mir nicht, auf Einzelheiten einzugehen. Ich möchte nur mit einem — etwas aufs Geratewohl gewählten — Einzelfall enden, der anschaulich den Charakter der Ausgabe beleuchtet. Borzsák druckt epod. 5,87f. den überlieferten Text ab: *venena (magnum fas nefasque) non valent convertere humanam vicem*. Diese Stelle hat seit jeher den Erklärern große Schwierigkeiten bereitet. Meines Erachtens ist das überlieferte *magnum* sinnlos, und erst recht in der von Borzsák gegebenen Interpunktion. Erlauchte Philologen haben sich um die Heilung der Stelle bemüht und bemerkenswerte Konjekturen hervorgebracht, von denen Borzsák im Apparat keine Notiz nimmt. Dagegen sieht er sich veranlaßt, in dem knappen Raum den Satz „jede Änderung ist eine Verhunzung“ von Zielinski mit bibliographischem Hinweis und neuere einschlägige Literatur, aber höchst unvollständig und unrepräsentativ zu zitieren; außerdem druckt er in extenso Erklärungen von Porphyrio und einigen Glossen ab. Auf engerem Raum hätte er all die guten Konjekturen anführen können, die zweifellos der Erwähnung wert sind. Ich denke nur an Bentleys *magica* (wobei man freilich den Schlußteil des Satzes nicht mit Bentley ändern darf). Und kein Deut von Giangrandes glänzendem Einfall *miscent* (ClQu 1967, 327f) oder von Lenchantins *Marsum*.

*Heikki Solin*

*Censorini De die natali liber ad Q. Caerellium. Accedit Anonymi cuiusdam epitoma disciplinarum (Fragmentum Censorini)*. Edidit Nicolaus Sallmann. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1983. XXXVIII, 106 S. 2 Abb. M 36.

Das kleine Werk des Censorinus, das über Astrologie und Chronologie handelt, wurde zuletzt von Hultsch in der Bibliotheca Teubneriana im Jahre 1867 vorgelegt. Die Vorgängerin der Ausgabe von Hultsch war die von Jahn aus dem Jahre 1845, auch eine klassische Leistung. Und kein Geringerer als Scaliger hat sich eifrig um die kleine Schrift bemüht. Es war also höchste Zeit, eine neue Ausgabe zu erstellen. Klaus Sallmann hat 24 Handschriften bewertet, d.h. 15 mehr als Jahn. In dieser Hinsicht steht also die Textkonstitution auf festem Boden. Gegen die Edition selbst können manche Einwände erhoben werden. Substantielle Kritik findet sich in den Besprechungen von Giusta, Gnomon 1985, 559—561 und Grafton, CR 1985, 46—48; ich brauche das hier nicht zu wiederholen. Sallmann hat Respektables geleistet, aber die endgültige Ausgabe der censorinischen Schrift